

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 3 (1910)
Heft: 5

Artikel: Maigedanken
Autor: Ramsperger, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom Deutsch-schweizerischen Freidenkerbund.
Geschäftsstelle: Zürich III, Weberstrasse 41
Erscheint monatlich. Einzelnummer 10 Cts.

III. Jahrgang — No. 5. —
1. Mai 1910

Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Alle schweizerischen Postbüreau nehmen Abonnements entgegen.
Inserate: 6 mal gepaltene Monatszeile 15 Cts, Wiederholungen Rabatt.

Zur gest. Beachtung!
Von dieser Nummer wurde eine besonders große Auflage hergestellt und wir bitten unsere Leser und Gefinnungsfreunde, nach Möglichkeit für eine weitgehende Verbreitung derselben besorgt zu sein. Wir liefern jedes Quantum in Kommission mit Rabatt. Nicht abgesetzte Exemplare können retourniert werden.
Alle Nummern jederzeit gratis und franko zur Propaganda.
Verlag des „Freidenker“.

Maigedanken.

Alljährlich zur Zeit des ersten Maientages geht durch einen Teil der menschlichen Klasse ein unbestimmtes Fühlen. Ein Ahnen von Weltumwälzungen und Volksverbrüderung geht durch diese Klasse. Sie weiß, daß an dem nämlichen Tage, den sie, den jeder einzelne von ihnen zum Feiertage gestempelt hat, Millionen auf dem ganzen Erdenrund feiern, überall wo ihre Klasse, die Klasse der Besitzlosen, das Proletariat, vertreten ist.

Sie weiß auch, daß es noch Millionen gibt, die mit Groll im Herzen, gebeugt unter dem Joch einer anderen Klasse fronen müssen, an dem Tage, an dem sie, ihre Brüder und Schwestern, hinausziehen ins Freie und demonstrieren für eine neue, bessere Weltordnung.

Im Bewußtsein von der Einheit ihrer Klasse und in der Zuversicht auf den endlichen Sieg ihrer großen Ideen feiern diese Menschen den ersten Maientag.

Nicht althergebrachtem, heidnisch-religiösem Kultus soll dieser Feiertag dienen.

Auch nicht als Gedenktag blutiger Schlachten oder der Entsehung irgend eines engbegrenzten Staatswesens. Nein, höhere Ideale sind es, die diese Menschen begreifen.

Für Freiheit und Menschenrechte wollen sie kämpfen. Der alte Zustand von Herrschern und Beherrschten soll verschwinden. Jeder soll als Mensch sich fühlen können und frei von Not und Sorgen der Menschheit höchstes Glück erstreben helfen.

Alle Menschen, gleich geboren, sind ein abliges Geschlecht.

Für die Befreiung aus ihrer unwürdigen Sklavensstellung kämpft die erwachende Arbeiterklasse. Sollen wir da nicht auch Maigedanken haben?

Sollen wir nicht auch hinausziehen am ersten Maientag und demonstrieren für Freiheit, für Geistesfreiheit? Seit der Zeit des Mittelalters haben Laufende von Menschen die Freiheit und das Leben eingebüßt, weil sie es wagten, für freies Denken einzutreten. Mit Folterqualen und mit Scheiterhaufen ist Menschen freies Denken ausgetrieben worden.

Eine wild fanatisierte Bande, die sich noch Stellvertreter eines Gottes nennen ließ, hat alles freie Forschen in Natur und Weltraum mit dem Tode bestraft. Und heute noch erschließt man Menschen, weil sie für freies Denken Propaganda machten und wahre Menschenliebe pflegten.

Ist das nicht Grund genug, zu demonstrieren für Menschenrecht und Geistesfreiheit? Wohlja, so feiern denn auch wir den ersten Maientag als Vortage einer neuen Zeit.

Freidenker, ein schönes, stolzes Wort für denjenigen, der aufgewacht ist unter kirchlich-religiösem Zwange, dem der Glaube an übernatürliche Wesen, an Himmel und Hölle eingepflanzt worden ist vom Tage der Geburt an. Der täglich und stündlich daran erinnert worden ist, daß er nur zu leben hat, um dem Gotte, der über den Wolken thronen soll, zu gefallen und um nach seinem Tode in ein besseres Jenseits zu gelangen. Für diesen Menschen bedeutet Freidenker ein erprobtes Wort. Es erfüllt ihn mit Selbstbewußtsein, daß er, der doch so tief drin stand im Sumpfe jener religiösen Unwissenheit, es nun durch sein heißes Ringen und Kämpfen mit sich selbst, durch eifriges Denken und Lernen es so weit gebracht hat, sich auch frei nennen zu dürfen und frei von kirchlichen Dogmen denken zu dürfen nach seinem Willen.

Doch nicht bloß die Befreiung aus religiösen Banden soll sein Ziel sein. Ein freidenkender Mensch soll aus innerem Drange fühlen, daß jede Knirschheit des Menschen unwürdig ist. Die Entwicklungsgeschichte lehrt uns, daß alle Menschen den gleichen niederen Naturgesetzen unterworfen sind und daß es nur durch die brutale Gewalt Einzelner so weit gekommen ist, daß heute eine verhältnismäßig kleine Clique über Leben und Existenz von Millionen von Menschen entscheiden kann. Es muß einen jeden

fühlenden Menschen empören, wenn er sehen muß, wie durch unsere heutigen korrupten wirtschaftlichen Verhältnisse ein großer Teil seiner Mitmenschen ihr ganzes Leben hindurch in Not und Elend dahinvegetieren müssen.

Ist es doch der Freidenker, der auf Grund seiner Naturerkenntnis die Gleichheit und damit die Brüderlichkeit aller Menschen verfechten kann und soll.

Die Forderungen des kämpfenden Proletariats können wir getrost auch zu den unsrigen machen.

Auch wir müssen eintreten für die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit. Wir können nicht erwarten, daß Menschen, welche täglich zehn bis zwölf Stunden angestrengt arbeiten müssen, noch Zeit finden, sich unsere Kulturforderungen anzueignen und zu begreifen. Diese Leute haben keine Zeit mehr, ihr geistiges Bedürfnis zu befriedigen. Die alteingesessenen Anschauungen und Vorurteile bleiben diesen Leuten ihr ganzes Leben hindurch hängen und dadurch bilden sie einen Hemmschuh für den Fortschritt auf allen Gebieten.

Auch für die Abschaffung der böllermordenden Kriege müssen wir eintreten. Auch wir müssen dazu beitragen, daß die Menschen die barbarische, tierische gegenseitige Zerfleischung endlich lassen. Die Internationalität des klassenbewußten Proletariats kann hier Vorbild sein. Die Menschen sollten bald so weit sein, daß sie sich nicht mehr auf Geheiß einiger unverantwortlicher Machthaber wie wilde Bestien gegenseitig mordeten.

Der Zustand der Barbarei sollte endlich aufhören.

Das alte Gebot der Nächstenliebe, die gegenseitige Achtung aller Menschen auf der ganzen Erde muß endlich zur Geltung kommen. Dann erst wird die Zivilisation ihren Einzug halten und dann werden auch unsere Ideale in Erfüllung gehen. Der Glaube an übernatürliche Götter wird verschwinden und der Religion des freien Menschentums Platz machen müssen.

Darum sollen auch wir uns anschließen, wenn die Arbeiter hinausziehen am ersten Maientag und demonstrieren für Freiheit und Menschenrechte. Auch wir dürfen mit vollem Rechte Seite an Seite mit ihnen Freiheit und Brüderlichkeit verlangen.

J. Ramsperger.

Halley'scher Komet 1910 und Weltuntergang.

Dr. H. Schwarz.

Es werden gekündet große Erdbeben hin und wieder, tene Zeiten und Verhängnis, auch werden Schrecknisse und große Zeichen vom Himmel gesendet. Sonne und Mond werden ihren Schein verlieren und die Sterne werden fallen vom Himmel. Auf Erden wird den Leuten lange sein und werden jagen und das Meer und die Wasserengen werden brausen. Und die Menschen werden verschmacht vor Furcht und vor Warten der Dinge, denn auch der Himmel kräfte werden sich bewegen.

In graulich schönen Farben prophezeit und schildert uns das neue Testament einen Weltuntergang. Nicht viele wohl sind unter uns, auf welche diese Worte nicht in irgend einer Periode ihres Lebens einen tiefen Eindruck hervorgerufen hätten. Und die Zahl derer, über die gerade in den nächsten Tagen ein beunruhigendes Angstgefühl mit erneuter Kraft hereinbrechen wird, dürfte wohl selbst auch in unserer an Aufklärung so reichen Zeit größer sein, als männiglich anzunehmen geneigt ist. Dem offenen Geständnis der „Kometenfurcht“ wirkt die andere Furcht entgegen, sich lächerlich zu machen. Deshalb verschweigt man. Das ist betäubend; aber tief zu bedauern ist's, daß man unehrlich geworden.

Es ist ein Naturgesetz von der größten Tragweite, daß eine jede außergewöhnliche Erscheinung — vollends eine solche, die am Himmel erscheint — immer Furcht erregt, niemals Freude oder Hoffnung. Und was Furcht und Angstgefühl für die Geistesverfassung des Menschen zu bedeuten haben, weiß jeder, der als Kind einmal um die Geisterherde herum einen dunklen, einsamen Wald passieren mußte. Und wer es je einmal an sich erfahren hat, in welcher erschreckender Weise die Phantasie — auf Kosten der lahmegelegten Verstandeskraft — gereizt und erregt wird, der wird sich nicht wundern, wenn die alten Chroniken die Kometen immer unter den erschreckendsten Bildern beschrieben haben und die Darsteller darin nicht nur die „drohenden Zuchtstrahlen Gottes“ sahen, sondern „Wurmpere, Zübel, Degen, Wägen“, oder „abgeschlagene Köpfe mit borstigem Kopfschmuck und Bart“. Plinius berichtet, in einem Kometen sogar „das Bild Gottes in menschlicher Gestalt“ gesehen zu haben. Von einem

Kometen aus dem Jahre 1182 wird berichtet, daß er am Himmel erschien, „einer gemundenen Schlange gleich, die bald sich dehnte, bald sich zusammenballte, dann zum großen Schreden der Zuschauer einen weiten Rachen öffnete, wie vor Hier nach Menschenblut, mit dem sie sich sättigen wollte“. Ein ganz besonders gefürchteter Komet war der von 1680. Der Schreden war so allgemein, daß auch die Tiere davon ergriffen wurden. So soll in Rom ein Huhn ein Ei gelegt haben, auf dessen Schale das Bildnis des Kometen zu sehen war. Wie Flammarien zu berichten weiß, soll der Vorgang sogar vom Papste und der Königin von Schweden beobachtet worden sein.

Uns will es scheinen, daß das Mittelalter das Altertum an abergläubischen Vorstellungen noch weit übertraf. Dem Volke dürfen wir's nicht verargen, daß die Unkenntnis in astronomischen Dingen eine sehr allgemeine war und selbst die gelehrtesten Männer damaliger Zeit, von Angst und Furcht befangen, die Dinge nicht anders zu beobachten verstanden, als mit den Augen des Wahns. Konnte doch ein Mann wie der gelehrte Bernoulli ernsthaft des Glaubens sein, daß wenn auch der Körper des Kometen nicht ein sichtbares Zeichen des göttlichen Zornes sei, es wohl der Schweif des Kometen sein könne! Charakteristisch ist auch, daß der große Kepler, dem wir die Berechnung der Planetenbahnen verdanken, die Kometen noch für Gebilde ansah, die sich aus Dünsten des Weltalls erzeugten und in gerader Linie der Sonne zufließen!

So war denn die Kometenfurcht eben eine periodische Krankheit, die nie verheilte, mit allen Umständen, unter denen die Erscheinung eines dieser Gestirne angekündigt wurde, mit Sicherheit wiederzukehren. Das tut sie heute noch und wir wissen im voraus, daß die Bevölkerung Süditaliens das nächste Erscheinen des Halley'schen Kometen wiederum als Vorzeichen eines neuen Erdbebens oder irgend eines anderen großen Unglücks betrachtet und daß man allerorten öffentliche Gebete zur Verhinderung eines Unglücks abhalten wird.

In Russland kam es vor einigen Wochen, als der Johannisburger Komet so ganz plötzlich, ohne Visitenkarte, am Himmel erschien, sogar so weit, daß alle Provinzgouverneure die Landpolizei verstärken mußten, um während der Sichtbarkeit des Kometen Ausschreitungen des Volksaberglaubens begegnen zu können. Die Leute wurden von einer geradezu wahnsinnigen Furcht ergriffen. Auf den großen Plätzen von Petersburg strömten ungeheure Menschenmassen zusammen, die geseufzt und bangend emporlauchten zu dem neuen Sterne, der deutlich sichtbar war. Die Volksblätter veröffentlichten lange Artikel mit düsteren Prophezeiungen, die eifrig gelesen und dokumentiert wurden. Überall waren die Kirchen überfüllt. So wars vor wenigen Wochen. Es wird nicht das letztemal sein.

Ja, werden wir denn wirklich instande sein, so ganz furchtlos, unbefangen und mit jenem Gefühl der frohen Erwartung, die jeden wahren Kenner befeelt und kennzeichnet, dem Verlaufe der angekündigten Himmelercheinung entgegenzusehen? Wir glauben die Kometenfurcht überwunden zu haben, aber es muß uns dies fraglich erscheinen, angesichts der Tatsache, daß man neuerdings wieder — mit Erfolg — versucht hat, die große Ueberschwemmungskatastrophe in Frankreich auf das Erscheinen des Kometen zurückzuführen. Man glaubt dazu berechtigt zu sein, weil der Komet Halley's bereits zwei gewaltige Ueberschwemmungskatastrophen auf dem Gewissen hat, die eine von 1531, die andere von 1607. Erstere brach über Holland herein und forderte 400,000 Menschenleben. Bei der anderen sprengte die Sebern ihre Ufer, die Fluter stiegen bis zu den Dächern der Häuser und Hunderte vor Menschen sollen in den Wassern ertrunken sein. Die Verurteilung liegt ja nahe, die „Feuer des Himmels“ mit den „Meeres- und Wasserengen“ in Beziehung zu bringen, gewiß! Zu Untersuchungen dieser Art lädt ja das Bibelzitat, mit dem wir unsere Betrachtungen einleiten förmlich ein. Wir glauben vielfach, es weiter gebracht zu haben. Gewiß, unser Kulturleben ist sogar nicht ohne wissenschaftlichen Unfug, durchdringt man aber diese Kräfte, so liegt faustbild obenauf der Unrat, bestehend aus Schichten kranken Aberglaubens, habituellem Denkfaulheit und geheimer Furcht vor freiem Denken. Diese Furcht ist's, die im Menschen die Neigung schuf, die Kometen mit gleichzeitig auftretenden traurigen Begebenheiten zu verquickeln. Nichts scheint leichter zu sein als dies. Und doch hat der englische Arzt Forster, der noch im Jahre 1829 eine Zusammenstellung von 500 Kometenercheinungen und ihren Unheilwirkungen unternahm, für den schrecklichen Kometen von 1680 nichts aufzufinden vermocht, als — einen